

Rise of an eagle

Von LynethNightmare

Kapitel 8:

Die Sonne verschwand bereits hinter den Mauern der Stadt, als Adrianna mit angezogenen Beinen auf einem kleinen Sessel lümmelte. Ihre Nase steckte in einem alten Bilderbuch, während Maria sich ihren Haaren zugewendet hatte. Sie flocht wenige Strähnen und zwirbelte eine aufwendige Frisur, die sie am Hinterkopf mit eisernen Nadeln befestigte. Ein Pochen hallte durch den leeren Flur. Erst zweimal, dann eine kurze Pause, dann kam der dritte Schlag. Sofort sprang die Haushälterin von ihrer Position hoch und eilte hinaus. Zwischen ihren Lippen hielt sie noch immer die Haarnadeln fest. Auch Adrianna erhob sich schnell von ihrem Stuhl und strich sich über ihren Rock, ehe sie das Buch kurzerhand auf den kleinen Tisch warf und sich mit erhobenen Schultern und verschränkten Fingern aufstellte. Ihr Herz raste erregt.

„Was habt ihr denn da?“, drang eine bekannte raue Stimme aus dem Flur.

„Oh, Haarnadeln. Ich war gerade dabei die Frisur von Adrianna zu richten.“, kicherte Maria verlegen. Schon trat der Hausherr in das Blickfeld des Mädchens, dicht gefolgt von der Haushälterin, die ihm den Mantel von den Schultern zu fischen versuchte. Er wandte sich leicht schmunzelnd herum und zog seine Augenbraue in die Höhe.

„Lass das, Maria. Ich bin kein vierzehnjähriger Junge, der von seiner Amme umgezogen werden muss.“, gab er zu verstehen. Behände zog er den dunkelgrauen Mantel aus und hing ihn seinerseits selbst an den hölzernen Kleiderständer, gefolgt von einem braunen Bauchgurt, einer Schulterpanzerung und zu Adriannas Verwunderung einen Waffengürtel. Sein weißes Hemd war ausgebleichen, mit schwarzen Erdflecken besudelt und sie dachte dazwischen so etwas, wie geronnenes Blut zu erkennen. Seine schwarze Hose wirkte zerschlissen, als habe er sich seit Wochen nicht aus seiner Kleidung geschält.

„Buona sera, Signore. (Guten Abend der Herr.)“, meldete sich Adrianna zu Wort. Sie hatte den Blick tief gesenkt, den Kopf leicht verneigt, was Maria ein belustigtes Lachen entlockte.

„Buona sera, Bambina. Wie ist es euch ergangen? Ihr tragt sehr edles Gewand. Habt ihr heute noch etwas vor?“, richtete sich Antonio an das Mädchen. Verwundert über so viel Offenheit schoss ihr Kopf in die Höhe. Vielleicht hatte Maria Recht behalten und er war einfach nur in seine Arbeit vertieft gewesen.

„Also... ich...“, begann Adrianna stotternd, wurde jedoch sogleich von Maria unterbrochen.

„Wir gehen zum Sommerfest, Antonio. Begleitest du uns?“

Er warf ihr einen düsteren Seitenblick zu, ehe er den Kopf schüttelte.

„Kommt nicht in Frage.“, konterte er hart. Adrianna zuckte unter seinen Worten zusammen.

„Antonio. Ich bitte dich. Es ist nur ein Fest. Ganz Firenze wird feiern.“, versuchte Maria es erneut.

„Nein.“, gab er bestimmt von sich. Auf den Fersen machte er kehrt und trat wieder hinaus in den Flur. Adrianna lauschte seinen Schritten, die sich die Treppenstufen hinauf bewegten, ehe eine Tür ins Schloss glitt und alles in ein bedrücktes Schweigen fiel. Das Plätschern des Wassers im Waschraum war das einzige Geräusch, das die Stille in einigen Momenten unterbrach. Unsicher sah Adrianna auf zu Maria, die noch immer in die Richtung blickte, in der Antonio gerade verschwunden war.

„Keine Sorge. Ich werde noch einmal mit ihm reden.“, bemerkte die Haushälterin mit leicht mürrischem Unterton. Adrianna hob beide Hände schlichtend von ihrem Körper ab.

„Nein, lasst es gut sein. Er wird sicherlich seine Gründe haben. Und... und ich möchte ihn nicht verärgern.“, haspelte das Mädchen.

„Unsinn, meine Liebe. Jemandem das Sommerfest zu verbieten kommt gar nicht in Frage. Gründe hin, oder her.“, brummte die alte Frau, ehe sie sich in Bewegung setzte und Antonio ins obere Stockwerk folgte.

Resigniert schritt Adrianna durch den Raum, bis ihre Augen an dem dunkelgrauen Mantel hängen blieben. Er war aufwendig geschnitten, aus dicken Leinen verarbeitet. An seinem hohen Kragen befand sich eine Kapuze, die mit einem zusätzlichen Stoffschirm das halbe Gesicht verdecken konnte. An den Schultern waren seltsame Zeichen angebracht. Mit der rechten Hand fuhr sie vorsichtig den Saum des Mantels entlang und verspürte sofort ein gewisses Ehrgefühl, was sie sich nicht erklären konnte. Das Zeichen an den Schultern weckten tiefe Erinnerungen. Unklar, aber dennoch vorhanden. Wenn sie sich doch nur erinnern könnte.

Ein lautes Pochen ließ Adrianna vom Mantel zurück weichen. Sie hielt sich schützend beide Hände vor die Brust, wobei ihr Blick hinaus auf den dunklen Flur gerichtet war. Von Oben kam keine Regung. Ein erneutes Pochen. Zwei Schläge, eine kurze Verzögerung und der letzte dumpfe Laut. Das war doch das Erkennungszeichen, wie Maria ihr mehrmals genaustens erläutert hatte. Wieso reagierten die Beiden nicht? Konnten sie es etwa nicht hören?

Vorsichtig schlich das Mädchen durch den Flur. Wer mochte das nur sein? Vielleicht Doktor Rastelli? Lange Zeit schon hatte der Arzt sich nicht mehr sehen lassen. Adrianna zuckte verschreckt zusammen, denn der Besuch ließ nicht locker. Wieder das dröhnende Pochen an der Haustür. Sie sog die Luft tief in ihre Lunge ein, ehe sie versuchte durch das geriffelte Glas etwas zu erkennen, doch es ließ keinen Blick hindurch zu. Sicherheitshalber wandte sich ihren Kopf noch einmal über die Schulter. Nichts. Von Antonio und Maria war nichts zu hören.

Zögerlich umschlossen ihre dünnen Finger die metallische Klinke, ehe sie ihrem Mut zusammennahm und die Tür einen Spalt breit öffnete. Sofort wurden zwei dunkle Augen auf ihr Gesicht gelegt. Augenblicklich strich sich der Fremde die Kapuze vom Kopf und sank auf die Knie.

„Di fronte a tanta bellezza c'è da strabiliare. (Vor so viel Schönheit bleibt einem glatt die Luft weg.) Mein Name ist Mario. Ist Antonio zu sprechen? Es wäre äußerst wichtig.“, stellte sich der ältere Mann vor. Er neigte förmlich den Kopf vor dem Mädchen, das bei seinen Worten verlegen den Blick gesenkt hatte.

„Mario! Ti saluto con affetto. (Ich grüße dich herzlich.)“, schrak die Stimme Marias das Mädchen herum. Die Haushälterin ergriff sofort die Tür und hielt sie dem Besuch weit auf. Angesprochener zeigte ein breites Lächeln, ehe er ihre Hand entgegen nahm und ihr einen Luftkuss zuhauchte.

„Bella Donna. Schön, wie eh und je, Maria. Ihr habt euch kaum verändert, seit wir uns das letzte Mal sahen.“, bemerkte Mario charmant, was ein schüchternes Kichern aus der Kehle der Haushälterin entlockte.

„Jetzt übertreibt ihr aber, Senore Mario. Was führt euch hierher?“, hakte sie sofort nach. Das Mädchen zu ihren Füßen war schnell vergessen, als sie gemeinsam in Richtung Wohnraum schritten. Adrianna strich sich etwas verloren über den linken Oberarm, ehe sie ihren Blick auf den Treppenansatz legte. Antonio schritt gemächlich die Stufen herab, während er zeitgleich die Knöpfe seines Hemdärmels verschloss.

„Das nächste Mal...“, begann der Hausherr, als er mit dem Mädchen auf einer Höhe stand.

„Ignoriert ihr das Klopfen und lasst jemanden von uns die Türe öffnen.“

Damit strich er ihr flüchtig über das Deckhaar, ehe auch er in Richtung Wohnraum verschwand. Unsicher biss Adrianna sich auf die Unterlippe. Hoffentlich hatte sie ihn nicht wieder verärgert.

„Steht da nicht so herum. Kommt.“, forderte er sie noch schlicht auf, ehe er durch die Tür verschwand. Wie von der Tarantel gestochen folgte ihm das Mädchen eilig.

„Mario.“, bemerkte Antonio mit einem schiefen Grinsen auf den Lippen. Angesprochener wandte sich kurzerhand herum und breitete die Arme auf beide Seiten aus. Die beiden Männer umschlossen sich in eine kurze Umarmung, ehe Antonio auf den freien Platz am Tisch deutete.

„Was führt dich hierher, alter Freund?“, hakte er sogleich nach, als der Gast seinen Sitz einnahm.

„Giovanni, unser Bruder ist einem Komplott auf der Schliche. Es handelt sich vermutlich um einen Machtwechsel. Eine Verschwörung gegen den Duca di Milano.“, kam der fremde Mann sofort auf den Punkt. Antonio zog seine Stirn in tiefe Denkfalten, als sich Maria erschrocken die Hände vor den Mund schlug. Adrianna verstand natürlich kein Wort und ließ ihre Augen nur verwirrt über die Anwesenden zucken. Antonio legte seinen Blick auf das Mädchen, welches sich sofort versteifte und die Hände vor ihrem Schoß faltete. Ein schmales Lächeln kam ihm über die Lippen, als er Maria zunickte.

„Besucht das Sommerfest, verrätet nicht eure Namen und seid bis zum zwölften Glockenschlag wieder zurück. Ich werde hier auf euch warten.“, bemerkte er schlicht. Marias siegessicheres Lächeln kehrte auf ihre Züge zurück. Sie nickte eilig, ehe sie dunkelrote Samthandschuhe vom Tisch pflückte und sie Adrianna über die Hände zog.

„Verratet niemandem euren Familiennamen und verbergt eure Hände, Liebes.“, flüsterte sie sorgsam.

„Weshalb?“, wollte Adrianna sofort wissen. Was hatten sie denn zu verbergen?

„Zu eurem eigenen Wohl.“, konterte die Haushälterin.

Antonio beugte sich zu seiner Nichte hinab und legte ihr einen kleinen schweren Beutel in die rechte Hand.

„Kauft euch etwas Schönes, lasst ein paar Laternen fliegen, aber haltet euch von Reibereien fern.“, bemerkte er sanft, ehe er dem Mädchen erneut über das Deckhaar strich und sich zurück zu seinem Besuch begab.

„Bis später, die Herren.“, schmunzelte Maria.

„Ich wünsche euch viel Spaß. Esst ein paar gebrannte Mandeln für mich.“, gab Mario zurück, während Antonio schlicht nickte.